



Vor vielen Jahren habe ich begonnen, im *Zaunkönig* Persönlichkeiten vorzustellen, die Erika Mitterer besonders nahestanden – auch die Wahl der Freunde lässt ja interessante Schlüsse auf das Weltbild und die Lebenseinstellung eines Menschen zu. Über Misch Zacharaki wusste ich leider zu wenig. Nun bin ich aber glücklicherweise Artemis Burger, der Enkelin dieser außergewöhnlichen Frau, begegnet, die sich sofort bereit erklärt hat, diese Lücke zu schließen. Sie setzt hier ihrer Großmutter ein schönes Denkmal

Martin G. Petrowsky

Sie war ein Vorbild an Kreativität, Standhaftigkeit und Empathie:

Marie „Mischi“ Nirenstein-Zacharaki

von Artemis Burger

Marie Nirenstein, 1903–1993



Es war an einem klaren Jänner-Morgen des Jahres 2018, als ein Telefonanruf aus Athen die Ruhe meines Tages störte. Die Nachbarn meiner Tante, ihre Stimmen voll Traurigkeit und Dringlichkeit, informierten mich über die Verschlechterung von deren Gesundheitszustand. Sie drängten mich, schnell zu kommen, auf das unvermeidlich Scheinende hinweisend. Mein Mann und ich beeilten uns, die nötigen Vorkehrungen zu treffen, aber trotz aller Mühen kamen wir zu spät. Meine liebe Tante Katina, die das Familienhaus nach dem Tod ihrer Mutter, meiner Großmutter, allein bewohnte, starb im Jänner 2018. So kam uns die herzbrechende Aufgabe zu, ihr Begräbnis zu organisieren und die Hinterlassenschaft zu sichten, die sich in diesem Haus, das durch Jahrzehnte das Lebenszentrum unserer Familie gewesen war, angesammelt hatte.

Das Betreten des Hauses im Athener Vorort Galatsi erschien mir wie der Eintritt in eine Zeitkapsel. Alles war staubbedeckt und es roch nach alten Büchern und vergessenen Erinnerungen. Jeder Schrank und jede Schublade, die wir öffneten, ließen unsere Geschichte wieder aufblitzen: ordentlich gebündelte Briefe, vergilbte Zeitungen und Fotografien aus dem 19. Jahrhundert. Unter diesen Schätzen fanden sich Bücher von Goethe und Kant und eine komplette Shakespeare-Ausgabe. Der überraschendste Fund aber war eine Skizze von Gustav Klimt, die er dem Vater meiner Großmutter als Dank für dessen medizinische Hilfe geschenkt hatte.

Im früheren Schlafzimmer meiner Großmutter stand inmitten der Unordnung ein alter Lederkoffer mit einem rostigen Vorhängeschloss. Der Schlüssel fand sich in einem auf dem prächtigen Bösendorfer-Klavier abgestellten Kristall-Aschenbecher. Als der Deckel gehoben war, zeigte sich der Kern von Großmutter's Nachlass: Korrespondenz, Dokumente, wertvolle Erinnerungen, alles sorgfältig verwahrt.

Meine Großmutter, ein Vorbild an Liebe und Standhaftigkeit, war nach meinen Eltern mein wichtigster Bezugspunkt. Ihr unerschütterlicher Glaube an mich und ihre grenzenlose Zuneigung stärkten mein Selbstbewusstsein und ich bewunderte, wie sie das Trauma des Verlusts all ihrer Lieben während oder kurz nach dem Zweiten Weltkrieg, ihres Heimatlands und ihres Wohlstands bewältigte und ihre Familie mit drei Kindern im Nachkriegs-Athen durchbrachte.

Glückliche Kindheit im kaiserlichen Wien

Marie, die später von allen Misch genannt wurde, kam am 20. Mai 1903 als einziges Kind des Ehepaars Helene und Edmund Nirenstein zur Welt. Helene war eine feine und kunstbegeisterte Frau mit einer besonderen Leidenschaft für englische Literatur und Poesie. Edmund war ein prominenter und auch wissenschaftlich tätiger Arzt. Der großbürgerliche Haushalt, in dem das Kind in Geborgenheit aufwuchs, war somit sowohl von Intellektualität als auch von der Liebe zur Kunst geprägt und es trafen sich hier, im zweiten Stock eines vornehmen Hauses in der Zedlitzgasse 7, viele der damals das kulturelle Leben in Wien prägenden Persönlichkeiten – Denker, Künstler, Philanthropen ...

Die Großeltern von Misch, Elise und Alexander Nirenstein – er war Direktor der Nathanson & Kallir-Bank –, wohnten in einem nahen Palais in der Kantgasse, das ihren sozialen Status deutlich machte und zu einem Zentrum intellektuellen und sozialen Engagements geworden war.

In Mischis Stammbaum befinden sich die Namen vieler prominenter Mitglieder der Wiener Gesellschaft, neben Nathanson und Kallir auch Eisenstädter von Buzias, Wittgenstein >>>

Marie Nirenstein,
um 1910Mischis Eltern:
Helene und
Edmund
Nirenstein

und Rothschild; Anton Rubinstein, Sigmund Freud und Ludwig von Mises waren ebenfalls mit Mischis verwandt.

Diese günstigen Rahmenbedingungen für das Aufwachsen meiner Großmutter wurden noch wesentlich ergänzt durch den Umstand, dass im ersten Stock des Hauses in der Zedlitzgasse die hochgeschätzte Bertha Sophie Felicitas Freifrau von Suttner wohnte, die 1905 den Friedensnobelpreis, den ersten an einen Österreicher vergebenen Nobelpreis, erhalten hatte. Diese so bewundernswert für Frieden und Gerechtigkeit eintretende Frau hatte großen Einfluss auf das Mädchen und formte dessen Werte und Einstellungen entscheidend für ihr ganzes weiteres Leben mit.

Zweifellos haben die frühen Kontakte mit einfühlsamen und einflussreichen Persönlichkeiten dazu beigetragen, dass meine Großmutter ihre Charakterstärke und ihren moralischen Kompass auch unter den immer düsterer werdenden politischen Verhältnissen bewahren konnte.

Eine wichtige Rolle in der Erziehung Mischis spielte aber auch die Gouvernante Johnson. Sie bereicherte die vielseitige Bildung des Mädchens mit einem starken Schwerpunkt auf der englischen Sprache und Literatur und förderte die intellektuelle Entwicklung, indem sie dem Mädchen die Liebe zum Lernen und das Verständnis für Selbstdisziplin beibrachte. Auf diese Weise unterstützte sie die pädagogischen Bemühungen des privaten Lyceums Luithlen auf der Tuchlauben 14, das bekannt war für strenge akademische Standards. Mischis war ehrgeizig und bekam stets in allen Gegenständen die besten Noten.

Prägende Ausbildung an der Kunstgewerbeschule

Nach dem Lyceum besuchte Mischis von Herbst 1922 bis Februar 1928 die Kunstgewerbeschule am Stubenring, um sich, eintauchend in eine dynamische und progressive Künstlergemeinschaft, neue, kreative Möglichkeiten zu

erschließen und sich in der Bildenden Kunst technisch zu perfektionieren. Im Rahmen ihres Studiums konnte sie auch an Kunstreisen nach Jugoslawien, Griechenland, Ägypten und Frankreich teilnehmen; in Paris und der Provence freundete sie sich mit namhaften Künstlern, hauptsächlich aus der surrealistischen Szene, an – besonders André-Aimé-René Masson mit seinem avantgardistischen Stil und seinem philosophischen Zugang zur Kunst machte tiefen Eindruck auf sie. Heimgekehrt nach Wien war sie nicht nur in ihrem künstlerischen Portfolio bereichert, ihre im Ausland gemachten Erfahrungen und neue Perspektiven sollten ihre zukünftige Arbeit maßgeblich beeinflussen. Das Wien der prächtigen Palais und der üppig grünenden Parks mit seiner ständig vibrierenden Kreativität bildete nun den Hintergrund für ihre weitere Entwicklung. In diesen Jahren wurde sie durch den sie umgebenden kulturellen Reichtum und die intellektuelle Leidenschaftlichkeit für ihr weiteres Leben vorerst in Wien, danach in Athen geformt.

Bereicherung durch vielseitige Verbindungen, innige Freundschaft mit Erika Mitterer

An der Kunstgewerbeschule hatten sich bald gleichgesinnte Mädchen zu einem Freundeskreis zusammengeschlossen, die die Liebe zur bildenden Kunst mit großer Begeisterung für Literatur verbanden. Den harten Kern dieses Kreises bildeten Melitta Grünbaum (später verheiratet mit Viktor Urbantschitsch), Irene Kowaliska (später verheiratet mit Armin Wegner), Edith Wellspacher (später verheiratet mit John Emery)¹, Erika Mitterer sowie die Autorin und Schauspielerin Lotte Palfi Andors; bald kamen auch männliche Kollegen dazu, insbesondere die Schriftsteller Siegfried Freiberg, Ernst Scheibelreiter und Theodor Kramer oder auch Paul Kowaliski, Irenes Bruder, der als fotografischer Chronist des Zeitgeschehens auf sich aufmerksam machte

Die Freundschaft zwischen meiner Großmutter und Erika Mitterer war besonders innig: Das große gemeinsa- >>>



me Interesse an den sozialen Fragen in dieser Zeit des Umbruchs (Erika Mitterer entschied sich für den Beruf als Fürsorgerin) und die Liebe zur Dichtkunst bildeten ein starkes Fundament für die Beziehung zwischen den beiden jungen Frauen, die sich nicht in den für Wien üblichen Kaffeehaus-Treffen manifestierte, sondern in gemeinsamen Theater- und Ausstellungs-Besuchen oder auch gemeinsamen Urlauben an den schönsten österreichischen Seen und in den majestätischen Gebirgslandschaften. In ihren Erinnerungen² schrieb Erika Mitterer über diese Beziehung:

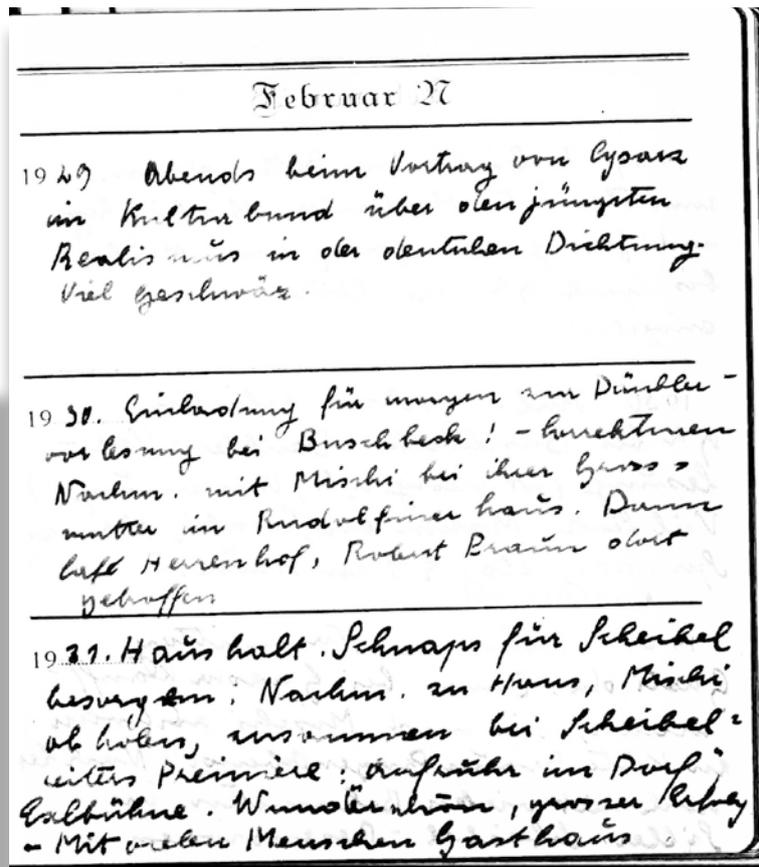
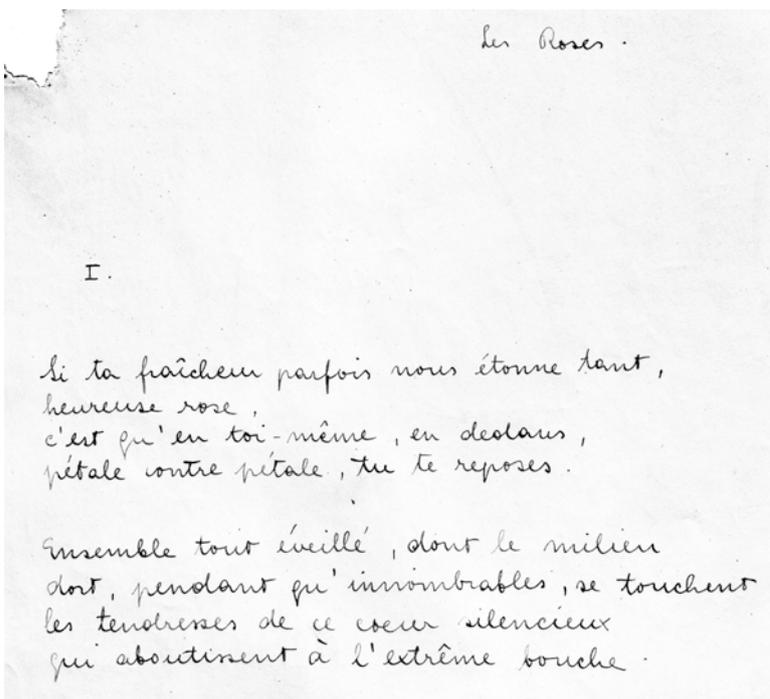
Sehr bald schlossen wir uns einander an, begünstigt durch die Nähe der väterlichen Wohnungen (Hegelgasse, Kärntnerring); bis zu unserer Verheiratung sahen wir uns oft, zeitweise täglich; wir gingen gemeinsam schwimmen, ins Kino, ins Theater, plauderten ‚nach dem Nachtmahl‘ in ihrem oder meinem Zimmer und 1928 waren wir einige Monate gemeinsam in Paris, allerdings in getrennten Quartieren.

Daneben schickten sich Mischi und Erika Gedichtentwürfe oder lasen sie sich bei ihren Treffen wechselseitig vor. Es ist bezeichnend für diese vertrauensvolle Freundschaft, dass Mischi schon ganz am Beginn, am 25. September 1921, an Erika einen enthusiastischen Brief über einen Essay schrieb, der die Korrespondenz zwischen dem französischen Autor und Kritiker Jean Richard Bloch³ und dem Dichter Romain Rolland beleuchtete. Dass sie den Artikel nicht einfach ausschnitt, sondern in seiner ganzen Länge abschrieb (6½ DIN-A4-Seiten), macht deutlich, wie ernsthaft sie sich mit Literatur auseinandersetzte und ihre Einsichten mit ihren Freundinnen teilen wollte. Blochs gesellschaftskritische Gedanken haben ihre intellektuelle Entwicklung zweifellos gefördert.

Jenseits der Fassade von Wohlstand und pulsierender Kultur begann das gesellschaftliche Klima jedoch Schatten auf das Leben der Menschen zu werfen. Die politischen Unruhen und der zunehmende Antisemitismus bedrohten die idyllische Welt, in der meine Großmutter und ihre Familie bis dahin gelebt hatten; das jüdische Erbe, bisher eine Quelle des Stolzes, wurde plötzlich eine gefährliche Belastung. Die Nationalsozialisten kamen in Deutschland an die Macht und viele Menschen aus der Familie und dem Freundeskreis waren gezwungen, um Asyl in einem anderen Land anzuschauen. Solange es möglich war, bemühte man sich aber, den intellektuellen Diskurs brieflich aufrechtzuhalten.

Liebesglück, Heirat und Umzug nach Athen

1935 kam es zu einem radikalen Einschnitt in Mischis Leben. Auf einer gemeinsam mit Erika Mitterer unternommenen Griechenlandreise begegnete sie der Liebe ihres Lebens. Sie war allein nach Kreta gefahren, weil sich Erika in Athen



Eine Seite aus Erika Mitterers Tagebuch 1929-1931

Mischi Zacharaki:
Abschrift des Rilke-Gedichts „Les Roses I“

>>>



Andonis Zacharakis, Mischi Ehemann,
um 1937

den Fuß verstaucht hatte, und begegnete in der minoischen Anlage von Festos Andonis Zacharakis, von Mischi „Toni“ genannt, der von einem furchterregenden kretischen Jagdhund begleitet war. Die Angst Mischi erkennend sprach er sie an und versuchte – auf Italienisch, der einzigen Sprache, in der sie sich verständigen konnten, – sie von der Harmlosigkeit des Tieres zu überzeugen. Der auf Kreta geborene Grieche hatte in Italien Politikwissenschaften studiert, lebte aber für seine Liebe zur Dichtkunst und schrieb Gedichte und Theaterstücke. Seine Klugheit, sein Charme und sein gutes Aussehen nahmen Mischi auf einen Schlag gefangen.

Am 10. Jänner 1937 heirateten die beiden in der griechisch-orthodoxen Kirche am Fleischmarkt in Wien, die Zeremonie wurde von Dr. Chrysostomos Tsiter geleitet, dem späteren Metropoliten von Österreich. Und da auch in Wien die antisemitischen Umtriebe immer spürbarer wurden, beschloss das junge Ehepaar, sich in Griechenland niederzulassen. Für Mischi bedeutete diese Entscheidung mehr Hoffnung und Sicherheit, aber auch die Notwendigkeit der Anpassung an eine neue Umgebung und Kultur.

Mischi und Toni haben also in Athen, dieser dynamischen, jahrtausendealten Kultstätte, ihr gemeinsames Leben neu eingerichtet. Meine Großmutter lernte rasch die Sprache, passte sich den lokalen Sitten an und integrierte sich in die Athener Gesellschaft. Und das Ehepaar freute sich in der Folge über die Geburt eines Sohnes und zweier Töchter.

Andonis war seines Charmes und seiner Großzügigkeit wegen allseits beliebt. Da er mit seiner Literatur, die tief beeinflusst war von der reichen Tradition der griechischen Kultur, zwar Trost und Hoffnung ausstrahlte, doch kaum Geld verdiente, gründete er anfangs der Fünfzigerjahre mit einem Partner im Zentrum Athens ein Buchgeschäft. Über Mischi Situation ist in Erika Mitterers Erinnerungen festgehalten:

Sie musste unter ungewöhnlich schwierigen Umständen lernen, einen Haushalt zu führen und die Kinder aufzuziehen. Monatelang durfte sie zur Zeit der deutschen Besatzung die Wohnung überhaupt nicht verlassen, damit nicht herauskäme, dass sie keine „echte“ Griechin sei.

Oft war es äußerst schwierig, auch nur die Grundnahrungsmittel zu beschaffen, aber mit ihrer Mischung aus Liebe, Strenge und Konsequenz schaffte sie es auch in dieser schweren Zeit, für die Familie ein Gefühl der Geborgenheit und Hoffnung aufrechtzuerhalten. Trotz aller Entbehrungen dachte sie auch nach dem Krieg und Tonis Tod nie daran, nach Österreich zurückzukehren; Griechenland war ihre neue Heimat geworden.



Dem schrecklichen Krieg folgten zwei tragische Todesfälle

Mischi Vater, Dr. Edmund Nirenstein, hatte glücklicherweise rechtzeitig vor dem Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich in die Schweiz emigrieren können; er wohnte dort zuletzt in Lausanne und teilte seine Wohnung mit einem russischen Ehepaar. Die letzte Nachricht, die Mischi von ihrem Vater (in englischer Sprache) erhielt, war datiert mit June 7, 1945; er drückte seine Hoffnung aus, dass die Karte seine Tochter erreichen würde, dass es ihr und ihrer Familie gut gehe, und er berichtete, dass er weiterhin engagiert an seiner Forschung arbeite. Der Text endete mit: *Heaps of love and more kisses to all of you. Yours affectionately, Papa.* Am 19. November 1945 starb der geliebte und bewunderte Vater.

Neun Jahre später folgte der nächste schwere Schicksalsschlag: Toni starb am 20. April 1954 an einem Herzinfarkt; sein Tod hinterließ bei Mischi und den drei Kindern eine unendliche Leere. Meine Mutter, das ältere der beiden Mädchen, war besonders erschüttert – in unserem Haus in England stand als ständige Erinnerung an den geliebten Vater seine Fotografie an einem besonderen Platz.

Mischi hatte nun die schwierige Aufgabe, für die Miete der Buchhandlung aufzukommen. und musste diese letztlich aufgeben; sie aktivierte mit ihrer Entschlusskraft unglaubliche Kraftreserven, erreichte eine Anstellung bei Demetre Matheopoulos & Co., einer Kanzlei, in der sie ihre vielfältigen Sprachkenntnisse einsetzen konnte, und fand letztlich, trotz der Mehrfachbelastung mit Haushalt, Kindern und Büroarbeit, Gefallen an der ihren Talenten so gut entsprechenden qualifizierten Arbeit. Sie blieb sogar weit über das Pensionsantrittsalter hinaus bei dieser lieb gewonnenen Tätigkeit.



Die letzten Jahre und Mischis Vermächtnis

Meine Großmutter hat sich somit in ihrer Einstellung auch von schweren Schicksalsschlägen nicht unterkriegen lassen. Sie war für ihre Kinder und Enkelkinder immer da und schaffte es auch wieder, an den kleinen Freuden des Lebens teilzuhaben. Maßgeblich unterstützt wurde sie in diesen schweren Jahren dabei von ihrem nächsten Verwandten, ihrem Cousin Otto Kallir-Nirenstein, der ihr, wann immer es nötig war, mit Rat und Tat zur Seite stand.

Leider musste sie noch einen besonders herzzerreißenden Verlust verkraften: Am 5. Februar 1993 starb Eleni (Helene), ihre geliebte ältere Tochter, meine Mutter. Von dieser Tragödie hat sie sich nicht mehr erholt; sie starb mit 90 Jahren am 24. September 1993. In ihrem letzten Brief an meine ältere Schwester hatte sie erneut ihre nachhaltige Weisheit und ihre ungebrochene Denkfähigkeit bezeugt, indem sie Shakespeare zitierte:

*There are more things in heaven and earth, Horatio,
than are dreamt of in your philosophy.*

(William Shakespeare: The Tragedy of Hamlet,
Prince of Denmark, Act 1, Scene 5.)

Den Tod ihres Erstgeborenen, meines Onkels Evangelios, den seine Eltern liebevoll Bulli genannt hatten, musste sie glücklicherweise nicht mehr erleben. Er hatte von klein auf eine starke Verbindung zu den kretischen Wurzeln seines Vaters gezeigt. Diese Verbundenheit hatte dazu geführt, dass er einen großen Teil seiner Jugend bei der väterlichen Seite der Familie in São Paulo, Brasilien, verbrachte. Nach seiner Rückkehr nach Griechenland absolvierte er eine lebenslange erfolgreiche Karriere als Manager bei der Versicherungsgesellschaft Phoenix. Bulli verstarb am 24. Juli 2009.

Zum Abschluss ein persönliches Résumé

Es ist mir ein Bedürfnis, diesem Porträt einige persönliche Bemerkungen anzufügen, denn meine Erinnerungen an meine Großmutter sind geradezu magisch – sie war wohl die lebenswerteste, kultivierteste und intelligenteste Frau, die ich je kennengelernt habe. Meine Schwestern und ich, wir wuchsen in England auf, besuchten sie jeden Sommer, und diese Wochen waren für uns zauberhaft und lehrreich. Ob sie uns an warmen Abenden am Balkon Gedichte rezitierte oder aus deutschen Kinderbüchern vorlas und uns die Handlung und die „Moral der Geschichte“ auf Englisch erklärte, ob sie uns von ihren schönen privilegierten Jugendjahren im Wien der Zwischenkriegszeit erzählte, ich spürte immer die innige Verbundenheit und ich bin zutiefst dankbar für all das, was sie in mir auszulösen imstande war: mein kulturelles Interesse, meine Wertschätzung der Künste und mein Verständnis für die Notwendigkeit moralischer Werte.

Mischi Zacharaki:
Selbstporträt; Öl auf
Leinwand. Um 1925



Wie berührend ist auch die Erinnerung an die Minuten des Abschieds, wenn wir am Ende des Urlaubs Athen verließen: Sie stand, wie immer elegant gekleidet, am Balkon, winkte uns zu und bemühte sich, den Tränenfluss zu stoppen, der über ihre Wangen lief.

Ihre Weisheit, ihr Verständnis, ihre unerschütterliche Liebe haben mich und meine Schwestern für unser Leben geformt; ihr Vorbild ist als Verpflichtung tief in unseren Herzen verankert.

Artemis Burger wurde in England geboren und wuchs im malerischen Cheshire auf. Nach dem Schulbesuch erhielt sie ihr Abschlussdiplom in Business Administration an der Universität Salford und – nach einer ausführlichen Reise durch Europa – ihr Cambridge-Zertifikat als Englisch-Lehrerin. Nach einigen Unterrichtsjahren in Deutschland und Österreich widmete sie sich ihrer Leidenschaft für Önologie und erhielt 2019 das *WSET Diploma in Wines & Spirits* (London) und die Qualifikation als *Weinakademiker* durch die Weinakademie in Rust im Burgenland. Sie lebt nun zusammen mit ihrem Mann und ihrer Tochter in Wien, schreibt Beiträge für Weinmagazine und Handelsblätter und berät Winzer in Marketing-Fragen. Sie besichtigt Weingüter und Destillieren quer durch Europa, um die unterschiedlichen Produktionsmethoden zu studieren, und erfreut sich an der für dieses Handwerk charakteristischen Vielfalt.

- 1 Die Porträts von Melitta Grünbaum-Urbantschitsch, Irene Kowaliska-Wegner und Edith Wellspacher-Emery sind unter www.erika-mitterer.org/6freundeskreis.htm abrufbar.
- 2 „davongekommen ...“ – Briefe von und an Erika Mitterer aus den Jahren 1945/46; Edition Doppelpunkt, Wien 2020
- 3 Jean-Richard Bloch (25.5.1884 – 15.3.1947) war Mitglied der Kommunistischen Partei Frankreichs.

Aus Platzgründen konnten wir hier nur eine gekürzte Fassung des Beitrags von Artemis Burger über Mischi Nirenstein-Zacharaki bringen. Der komplette Essay, verfasst in englischer Sprache, steht unter www.erika-mitterer.org/6freundeskreis.htm zur Verfügung.